

► FORSCHUNGSPROJEKT

Projekt Heuneburgarchiv

Außergewöhnliche Archivbestände für einen außergewöhnlichen Grabungsort

Steeve Gentner/Leif Hansen

Die Heuneburg (Herbtingen-Hundersingen, Lkr. Sigmaringen) zählt zu den bedeutendsten Fundstätten Südwestdeutschlands. Hier befand sich über dem linken Ufer der Donau zwischen circa 620 und 450 v. Chr. (sog. späte Hallstattzeit) eine stadtartige Siedlung, die sich zeitweilig über eine Fläche von mehr als 100 ha erstreckte. Zwischen 1950 und 1979 fanden auf dem 3,25 ha großen Burgberg beinahe jährlich Ausgrabungen statt, deren Auswertung zu zahlreichen Veröffentlichungen führte. Dennoch sind die Ergebnisse der Grabungen nicht vollständig publiziert worden. Umso wichtiger sind umfangreiche Archivalien in Form von Plänen, Dias, Berichten, Tagebüchern sowie Schriftwechsel. Ein neues Projekt des Landesamts für Denkmalpflege beschäftigt sich mit diesen Daten und deren Digitalisierung und wird im Folgenden vorgestellt.

Forschungsgeschichte

Die Geländeformation der Heuneburg erweckte früh das wissenschaftliche Interesse. Erste Erwähnungen und Beschreibungen reichen bis in das Jahr 1827 zurück.

1921 beauftragte der damalige Landeskonservator Peter Goessler seinen Mitarbeiter Walter Veeck, auf dem Plateau der Heuneburg einige Sondageschnitte anzulegen, um Fundmaterial zur chronologischen Einordnung der Anlage zu gewinnen. Im Gegensatz zu diesen ersten schlecht dokumentierten kurSORischen Unternehmungen kön-

nen die ab 1950 folgenden Ausgrabungen des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Tübingen als systematische Forschungen bezeichnet werden. Die wissenschaftliche Leitung lag im ersten Grabungsjahr 1950 zunächst bei Kurt Bittel und Gustav Adolf Rieth (Abb. 3), ab 1951 dann bei Wolfgang Dehn, Wolfgang Kimmig und erneut Rieth (Abb. 3). Seit dem Jahr 1952 erfolgte eine finanzielle Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG). Für das Jahr 1954 ist durch einen interessanten Eintrag in das Gästebuch der Grabung belegt, dass der da-



malige an der Universität Marburg beschäftigte wissenschaftliche Assistent Dehns, Egon Gersbach, die Grabungen an der Heuneburg besuchte. Er sollte für die nachfolgende Heuneburgforschung noch eine bedeutende Rolle spielen. Zwischen 1959 und Anfang 1963 ruhten die Grabungen auf der Burg, da die DFG darauf drängte, die bisherigen Untersuchungen monografisch vorzulegen, was in dieser Zeit jedoch nicht gelang. Ab 1963 übernahm Gersbach, seit 1961 wissenschaftlicher Rat bzw. ab 1963 Oberrat am Tübinger Institut für Ur- und Frühgeschichte, die örtliche Grabungsleitung. Er war ein kreativer „Grabungsingenieur“, dessen Innovationen die Ausgrabungen maßgeblich prägten. So führte er beispielsweise Fototürme, ein mobiles Grabungszelt, eine Feldzeichenmaschine („Kartomat“ bzw. „Heunomat“) oder ab 1963 ein systematisches 5 × 10 m großes Schnittnetz ein. Nachdem Dehn und Rieth sich 1966 bzw. 1967 zurückgezogen hatten, übernahmen Kimmig und Gersbach die alleinige Leitung des Forschungsprojekts. Die Feldarbeiten wurden bis 1977 ohne Unterbrechung fortgeführt. Danach sollte die Erstellung der Publikationen vorangetrieben werden, sodass in den Jahren 1978 und 1979 lediglich

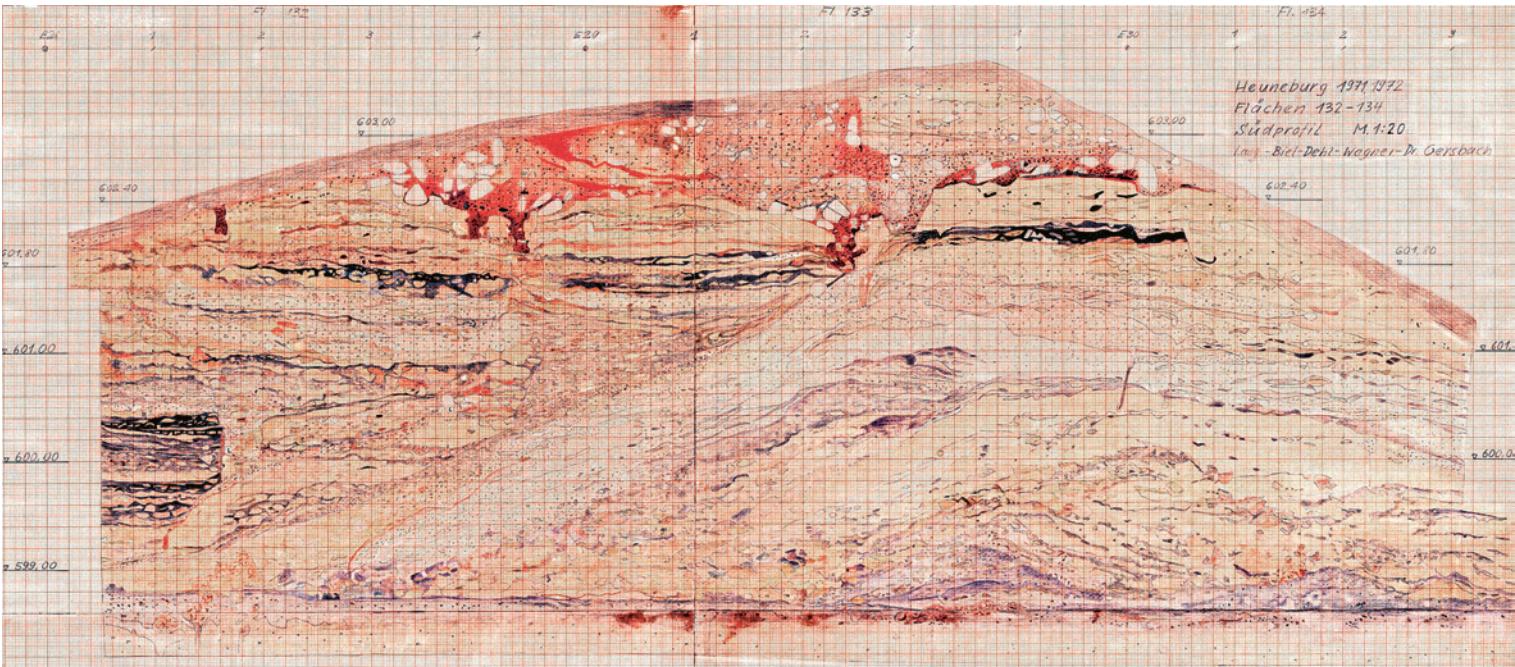
noch kleinere „Kontrollgrabungen“ auf dem Plateau stattfanden.

Kimmig publizierte ab 1953 zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten zur Heuneburg. Darunter fallen zwei Monografien sowie insgesamt etwa 30 Beiträge auf Deutsch, Französisch und Italienisch (Abb. 4). Sein Interesse spiegelte sich auch in den vier Dissertationen wider, die er zu Heuneburg-Themen betreute: von Günter Mansfeld zu den Fibeln, von Arne Lang zur gerieften Drehscheibenkeramik, von Heinz-Werner Dämmer zur bemalten Keramik und von Helga van den Boom zu keramischen Sondergruppen. Diese Publikationen sollten zu Meilensteinen der Hallstattforschung werden. Auch Gersbach verfasste eine Reihe von wissenschaftlichen Aufsätzen und Monografien zu den Ausgrabungen auf der Heuneburg. Es ist bemerkenswert, dass viele seiner Arbeiten erst nach der Pensionierung 1986 entstanden sind. Sein letztes Werk erschien in seinem 92. Lebensjahr.

1 Zustand des Heuneburg-archives am Anfang des Projektes (Fotos oben) und nach mehrmonatigen Sortieraktionen (unten).

Ein Ort von internationalem Interesse

Der Fundort erweckte seit den frühen 1950er Jahren schnell internationales Interesse. Sogar aus der renommierten amerikanischen Harvard Uni-



2 Profilaufnahme durch die Befestigungswerke im Bereich der Flächen 132–134 durch Jörg Biel, Amei Lang, Christiane Dehl, Rolf Wagner und Egon Gersbach aus den Jahren 1971–1972.

versität kamen Nachrichten von Kolleginnen und Kollegen, die mit dem Heuneburg-Team über die außergewöhnlichen Funde korrespondierten (Abb. 5). 1954 und 1955 besuchte der südfranzösische Archäologe Fernand Benoît – Grabungsleiter in Marseille und im Oppidum Entremont sowie gleichzeitig Direktor der Altertümer der Provence und Museumskurator von Marseille – die Heuneburg (Gästebuch 1954–1955). Es ist daher nicht überraschend, dass Scherbenreste von Transportgefäßen, die in der frühlättischen Zeit aus dem Mittelmeerraum zur Heuneburg importiert wurden, in der Privatsammlung des Amphorenspezialisten aufbewahrt wurden (Abb. 6). Diese Gefäßfragmente befinden sich noch heute im Museumslager von Avignon (Département Vaucluse, Frankreich; Ville d'Avignon – Palais du Roure – Fondation Flandreysy-Espérandieu). Ein weiteres Dokument aus dem Heuneburgarchiv bezieht sich ebenfalls auf das Thema der Amphoren (Abb. 7). Paul Agostini, der 1972 seine Dissertation in Aix-en-Provence verteidigt hatte, skizzierte die Amphorenabfolge des 6. bis 4. Jahrhunderts v.Chr. mit Erläuterungen und seiner Postanschrift auf einem Papierblock eines 1976 durchgeführten Kongresses bei Nizza in Frankreich. Möglicherweise wurde diese chronologische Entwicklung während des Kolloquiums mit Kimmig diskutiert. Letzterer hat selbst am oberen Papierrand einen Kommentar notiert, in dem er Fernand Benoît erwähnt (Abb. 7, blaue Schrift). Auf jeden Fall liefert der Block einen terminus post quem für diese Aufzeichnungen. Solche Notizen waren für Kimmigs Arbeiten sicherlich von un-

schätzbarem Wert und dürften Jahrzehnte später in eine Monographie über die Importfunde der Heuneburg eingeflossen sein.

Neben Wissenschaftlern aus ganz Europa besuchten auch prominente Persönlichkeiten wie Bundespräsident Theodor Heuss im Jahr 1955 (Abb. 8), der Regierungspräsident von Südwürttemberg-Hohenzollern Willi Birn im Jahr 1967



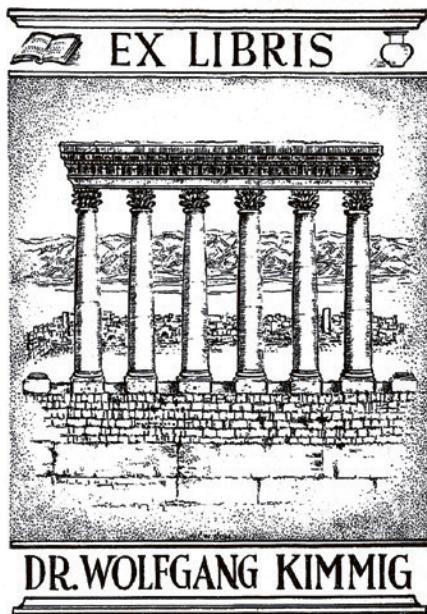


und der Landrat von Biberach Wilfried Steuer im Jahr 1974 die Heuneburg. 1972 empfing die Heuneburg unter anderem den Kultur- und Schulausschuss des damaligen Landkreises Saulgau. Zudem wurde die Heuneburg häufig als Exkursionsziel gewählt, nicht nur von nahegelegenen Universitäten, sondern auch für internationale Ausflüge, wie etwa 1969 durch die Prehistoric Society in London mit 70 englischen Teilnehmerinnen und Teilnehmern.

Ungewöhnliche Mengen an Unterlagen

Nicht nur archäologische Funde bleiben nach einer Ausgrabung erhalten. Grabungsdokumentationen aller Art bilden meist den Großteil der verbleibenden Unterlagen. Allein die ersten 30 Forschungsjahre der Heuneburg (1950–1979) hinterließen 21 Grabungsberichte, 48 Tagebücher, sechs Terminplaner, zwei Gästebücher, 55 Leitzordner mit verschiedenen Inhalten (Fundlisten, Notizen, wissenschaftliche Korrespondenzen usw.), aber auch zahlreiche Verwaltungspapiere und Rechnungen. Hinzu kommen 239 Planmappen, die insgesamt etwa 3000 Originalpläne bzw. Profilzeichnungen und deren Umzeichnungen mit Druckvorlagen enthalten (Abb. 2), 176 Fundzettel-

3 Heuneburgforscher zwischen 1950 und 1970. Oben links, Zeichnung eines Mauersockels durch Kurt Bittel (rechts) mithilfe des Studenten Siegwalt Schiek (links). Oben rechts, Diskussion zwischen Wolfgang Dehn (links) und Gustav Adolf Rieth (rechts) oberhalb eines Mauerprofils während der laufenden Ausgrabung. Unten, Wolfgang Kimmig (links) präsentiert Gerhard Bersu (rechts), damals Erster Direktor der Römisch-Germanischen Kommission, aktuelle Ausgrabungsfunde.



4 Das Ex Libris von Wolfgang Kimmig ist in einem Grabungsheft erhalten.

hefte, 630 Fotonegative, die auf Glasplatten archiviert sind, und circa 10 000 Dias mit zahlreichen Fotoabzügen davon (Abb. 3, 8). Die Unterlagen wurden jedoch nicht immer beschriftet und sind teilweise unsortiert. Die bereits digitalisierten Dokumentationen der Heuneburgforschung umfassen aktuell ein Datenvolumen von 2,35 TB. Die Heuneburgforscher arbeiteten mit Duplikaten von Karten, mit Plänen, Druckvorlagen oder Fotografien sowie oftmals mit mehreren Abzügen von Entwurfsarbeiten, solange digitale Techniken nicht zur Verfügung standen. Zusammen mit den Nachlässen der einzelnen Projektmitarbeiter hat diese Vielzahl analoger Materialien zu dem beträchtlichen Umfang der Archivalien beigetragen. Die Heuneburg-Unterlagen wurden bis zum Jahr 2014 in der Außenstelle des Landesamtes für Denkmalpflege in Tübingen aufbewahrt und anschließend nach Esslingen überführt. Darunter befanden sich auch zahlreiche Dokumente der Grabungen und Prospektionen der 1990er und 2000er Jahre von Siegfried Kurz. Später erfolgte die Übernahme weiterer Materialien von der Universität Tübingen.

Leider war festzustellen, dass große Mengen an Archivalien über Jahrzehnte teils unsortiert in Schubladen von Planschränken gelagert wurden (Abb. 1). Sogar bis vor Kurzem verschollene Schmuckobjekte aus einer mittelbronzezeitlichen Bestattung des Grabhügels 1 bei Gammertingen-Harthausen (Lkr. Sigmaringen), die glücklicherweise

5 Luftpost von Assistentin Lois B. Jones von der American School of Prehistoric Research der Universität Harvard an Siegwalt Schiek, der zu der Zeit einen Grabhügel im Vorfeld der Heuneburg untersuchte.

bereits publiziert waren, wurden bei Sortieraktionen im Archiv wiederentdeckt. Die Initiierung eines Archivprojekts durch das Landesamt für Denkmalpflege mit dem Ziel, die Dokumente zu ordnen, zu digitalisieren und letztlich optimal aufzubewahren, war daher zwingend notwendig.

Archivuntersuchung

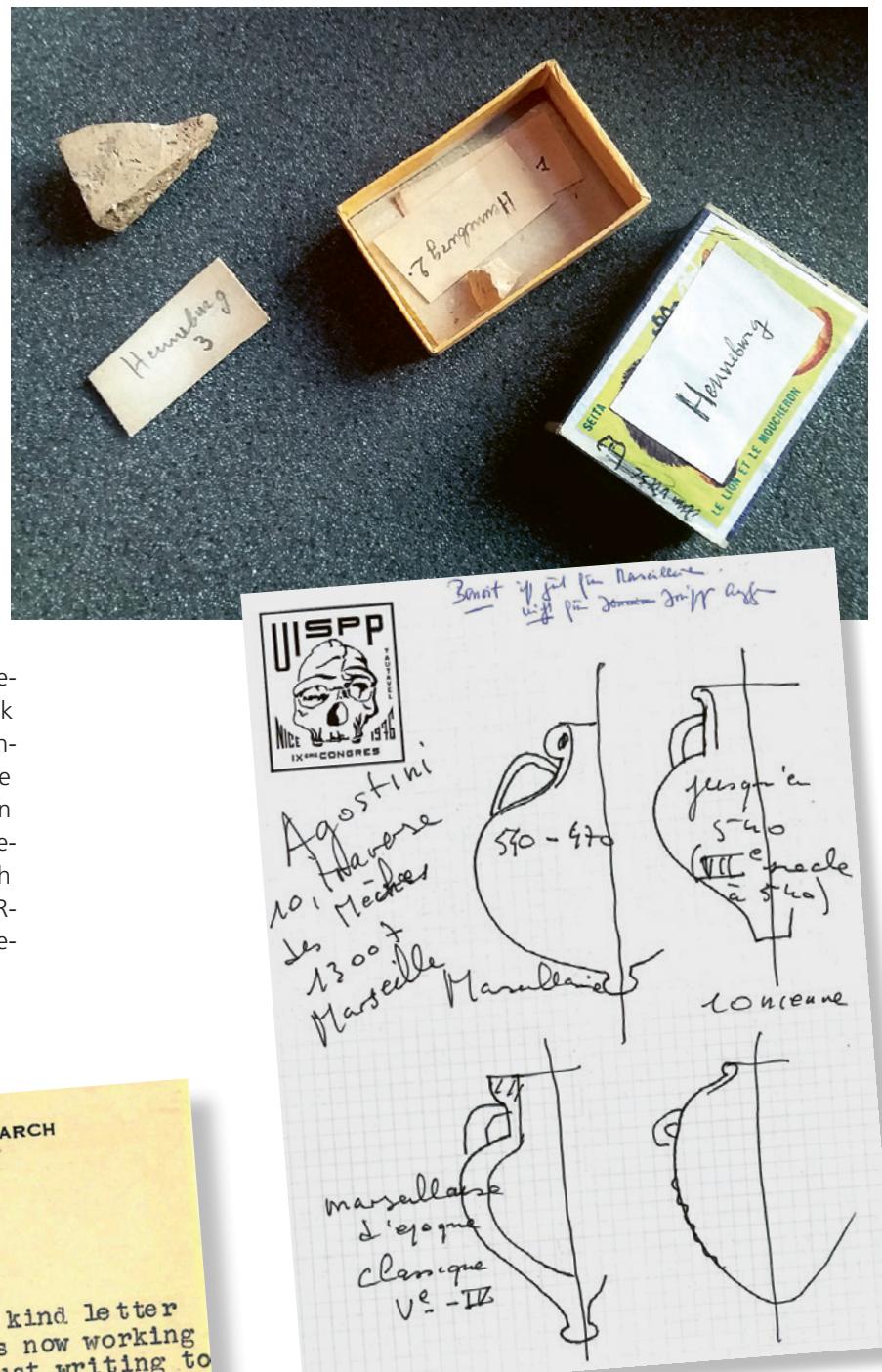
Die Bestimmung und Zuweisung loser Unterlagen gestaltet sich schwierig, wenn die Beschriftung fehlt. Beispielsweise sind Fotografien oder Dias in der Regel nur schwer zuzuordnen. Falls Personen abgebildet sind, kann deren Identifikation zum Teil mithilfe der Gästebücher oder durch den Abgleich mit anderen Fotos desselben Jahres erfolgen – was jedoch nur dann möglich ist, wenn das Jahr der Aufnahme bekannt ist. Erschwerend wirkt sich aus, dass viele der abgebildeten Personen und Zeugen des Geschehens inzwischen verstorben sind. Im Falle von Landschaftsbildern ist deren Bestimmung ohne gute Ortskenntnisse unmöglich. Zudem bleiben die Urheber solcher Bilder meistens unbekannt. Tagebücher und Grabungsberichte, die in der Regel wertvolle Informationen enthalten, um zugehörige Archivalien oder Ausgrabungsfunde zu verstehen, sind ebenfalls von Bedeutung. Die Identifikation der Urheber ist jedoch auch hier nicht immer einfach. Ein anschauliches Beispiel sind unveröffentlichte kolorierte Bleistiftzeichnungen von Scherben aus den Grabungsheften von 1950, bei denen rotbemalte und mit Graphit überzogene Exemplare auf eine Datierung in die Hallstatt-



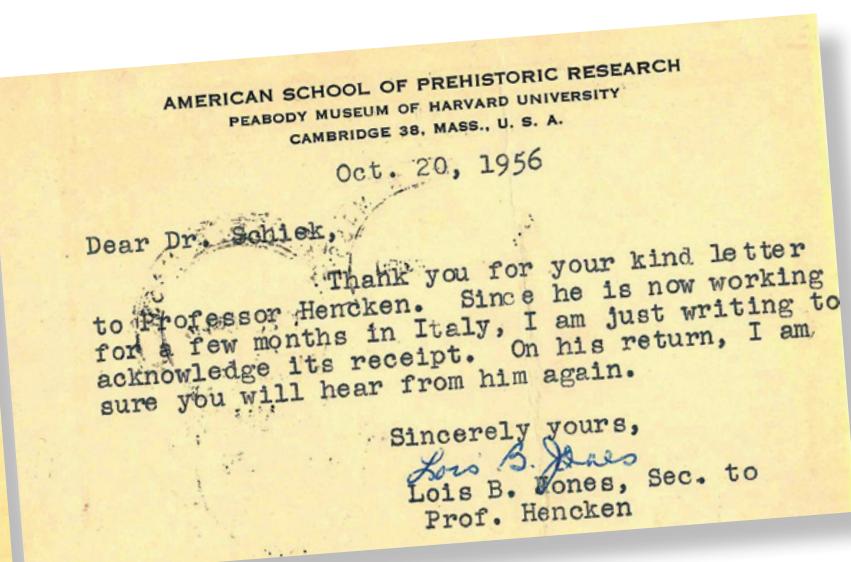
zeit hinweisen (Abb. 9). Den Gefäßscherben sind sogar Grabungsschnitt, Flächenprofil und Inventarnummern zugeordnet. Leider findet sich keine Signatur, sodass der Zeichner unbekannt bleibt.

Zwischen den Heuneburg-Archivalien finden sich insbesondere in den Tagebüchern Unterlagen zu anderen archäologischen Siedlungsstellen. Solche Orte im Umland der Heuneburg wurden während der Ausgrabungskampagnen von den wissenschaftlichen Mitarbeitern in der Freizeit besichtigt und manchmal prospektiert. So zeigt zum Beispiel eine Skizze von 1952 aus der Hand Siegwald Schieks die Große Heuneburg bei Upflamör, eine befestigte frühkeltische Höhensiedlung, die aktuell im Rahmen des laufenden DFG-Langfristprojekts „Besiedlungs- und Kulturlandschaftsentwicklung im Umfeld der Heuneburg während der Hallstatt- und Frühlatènezeit“ untersucht wird (Abb. 10, links). Schiek skizzierte kleine Hügel mit Angaben der Durchmesser und der damals erhaltenen Höhen, die offensichtlich nordöstlich neben den Wallanlagen lagen. Diese sich heute im dicht bewaldeten Gelände befindlichen Hügel wurden tatsächlich dank neuester, auf der Grundlage von LiDAR-Aufnahmen erstellter eingefärbter digitaler Geländemodelle sichtbar (Abb. 10, rechts).

6 Massaliotische Amphorenscherben von der Heuneburg aus der ehemaligen Privatsammlung von Fernand Benoît, die nun im Museumslager von Avignon aufbewahrt werden.



7 Skizzen der Amphorenentwicklung mit französischen Erläuterungen (schwarz) von Paul Agostini auf einem Papierblock des 9. Kongresses der „Union Internationale des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques“ 1976 bei Nizza sowie Kommentar von Wolfgang Kimmig (blau).

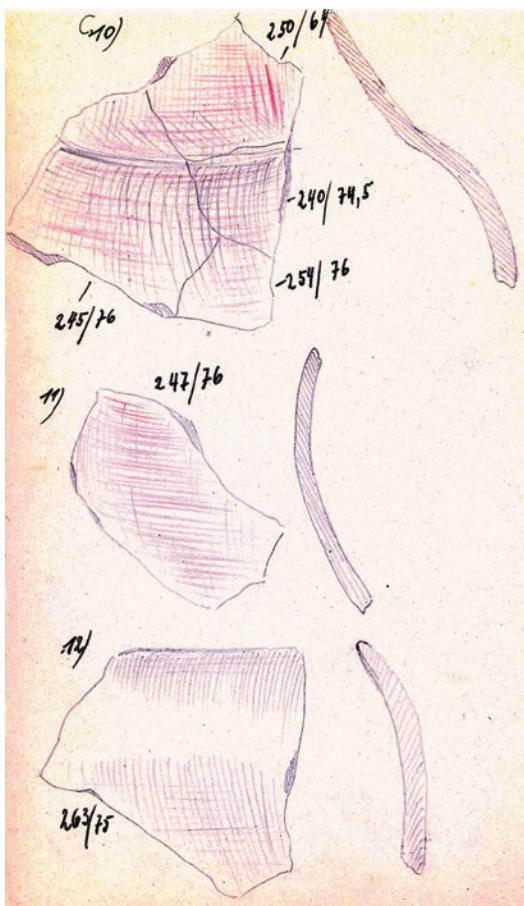




8 Besuch von Bundespräsident Theodor Heuss (in der Mitte) mit Prof. Dr. Wolfgang Dehn (links) und Konservator Dr. Gustav Adolf Rieth (rechts) im Jahr 1955. Im Hintergrund ist die damalige „Grabungsbaracke“ zu sehen.

Digitale Ausblicke

Zentraler Schwerpunkt des aktuellen Projekts ist die Digitalisierung der Archivbestände, insbesondere der bedeutenden Pläne und Profilkolorie-



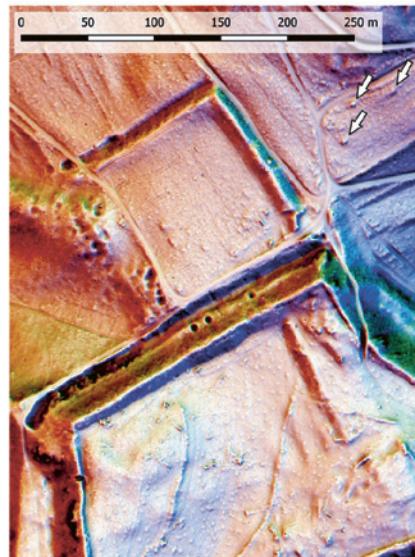
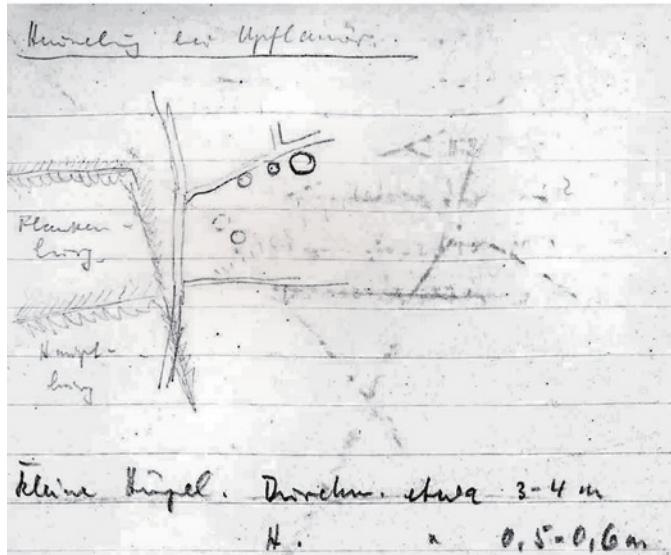
9 Skizzen von rot- und graphitbemalten Scherben aus dem Profil II des Schnittes IVa, der 1950 archäologisch ausgegraben wurde.

rungen (wie zum Beispiel Abb. 1). Diese Aufzeichnungen auf Millimeterpapier bilden Schichten der Stratigraphie und archäologische Befunde ab, die bisher in analoger Form aufbewahrt werden. Diese unschätzbareren Grabungsdokumente wurden vorrangig bearbeitet, sortiert und aufgelistet, sodass sie schnellstmöglich durch eine externe Fachfirma gescannt werden konnten. Nach weiteren Arbeitsschritten werden die digitalisierten Pläne derzeit in ein Geographisches Informationssystem (GIS) überführt. Dieses Medium wird künftig einen effizienten

Zugriff auf die ausgegrabenen Befunde ermöglichen, indem es sowohl digital zusammenge setzte Übersichten der Originalaufnahmen bietet als auch zerstörungsfreie Bearbeitungen der Unterlagen ermöglicht. Dies ist für das Verständnis des 3,25 ha großen Heuneburgplateaus von höchster wissenschaftlicher Bedeutung. Zudem werden die vorhandenen Dias zusammen mit den Plänen in einer Datenbank erfasst und miteinander verknüpft. Diese Datenbank wird schließlich zusammen mit einem weiteren Archivierungsprojekt des Landesamtes für Denkmalpflege, der Grabungsdatenbank „Doku Book“, assoziiert, wodurch ein einfacher Zugriff gewährleistet wird.

Die Digitalisierung ermöglicht schließlich die optimale Sicherung und Konservierung der Originalpläne, indem diese in speziell dafür vorgesehenen Räumen aufbewahrt werden, sodass sie nur noch im Einzelfall hervorgeholt und berührt werden müssen.

Für das aktuelle Forschungsprojekt zur Besiedlungsgeschichte der Heuneburg ist der Zugriff auf die Grabungsdokumentation der Untersuchungen auf dem Plateau für zukünftige Auswertungen außerordentlich wichtig. Trotz eines guten Publikationsstandes der Unternehmungen zwischen 1950 und 1979 liegen lediglich zusammenfassende Ergebnisse vor. Nur ein Bruchteil der Pläne ist veröffentlicht worden. Stellen sich Detailfragen, ist ein Blick in die Originaldokumentation weiterhin unerlässlich. Deren Digitalisierung und Überführung in ein Geographisches



10 Skizze von Siegwald Schiek von der Großen Heuneburg bei Upflamör und von offensichtlich danebenliegenden Grabhügeln (Bild links). Im digitalen Geländemodell auf Basis der LiDAR-Neubefliegung sind tatsächlich die gleichen Tumuli erkennbar (Bild rechts).

Informationssystem wird diese Arbeitsschritte enorm erleichtern. Interessenten können nach Abschluss des Projektes voraussichtlich Ende 2025 auf diese Daten zugreifen. Zusammen mit dem bedeutenden ehemaligen fränkischen Machtzentrum vom Glauberg in Hessen ist die Heuneburg auf die deutsche Vorschlagsliste

(„Tentativliste“) für das UNESCO-Welterbe aufgenommen worden. Auch hier werden sich zukünftig sicherlich zahlreiche Synergieeffekte ergeben.

Wir danken Frau Sabine Hagmann für zahlreiche Hinweise.

Literatur

- Martin Bartelheim und Dirk Krausse: Egon Gersbach, 26. 10. 1921–12. 1. 2020, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg, 40/2020, S. 312–314.
 Wolfgang Kimmig: Importe und mediterrane Einflüsse auf der Heuneburg. Heuneburgstudien XI, Römisch-Germanische Forschungen, Bd. 59, Mainz am Rhein 2000.
 Dieter Planck: Wolfgang Kimmig, 1910–2001, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg, 24/2000, S. 737–749.
 Dieter Planck: Kurt Bittel, 1907–1991, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg, 16/1991, S. 653–655.
 Wolfgang Kimmig: Forschungsgeschichte, in: Egon Gersbach: Ausgrabungsmethodik und Stratigraphie der Heuneburg. Heuneburgstudien VI, Römisch-Germanische Forschungen, Bd. 45, Mainz 1989, S. 89–112.
 Renate Pirling, Ulrike Wels-Weyrauch und Hartwig Zürn: Die mittlere Bronzezeit auf der Schwäbischen Alb (mittlere und westliche Alb), Prähistorische Bronzefunde, Abteilung XX, Bd. 3, München 1980.
 Paul Agostini: L'oppidum préromain des Baou de St. Marcel à Marseille (VII^e–II^e siècle): contribution à

l'inventaire archéologique de la Provence. Thèse de doctorat, Université de Provence, Aix-en-Provence 1972.

Jacques de Font-Réaulx: Fernand Benoît (1892–1969), in: Bibliothèque de l'école des chartes, tome 127, 1969, S. 511–516.

Glossar

Terminus post quem: Benennt den Zeitpunkt, nach dem das gesuchte Ereignis geschehen sein muss.

LiDAR: Light Detection and Ranging; ein Verfahren, das durch Laserscanning vegetationsfreie Ansichten des Geländes ermöglicht.

Stratigrafie oder Schichtenkunde: Bezeichnet die Untersuchung von Schichtungen und ihre zeitliche Zuordnung.

Abbildungsnachweis

- 1** RPS-LAD, Steeve Gentner; **2** Jörg Biel, Amei Lang, Christiane Dehl, Rolf Wagner, Egon Gersbach; **3, 4, 8, 9** Urheber unbekannt; **5** Lois B. Jones; **6** Loup Bernard, Université de Strasbourg ; Nachlass : Fernand Benoit – Palais du Roure – Avignon; **7** Paul Agostini, Wolfgang Kimmig; **10** RPS-LAD, Siegwald Schiek. Datenquelle LiDAR: LGL, www.lgl-bw.de. Data licence Germany – attribution – Version 2.0. https://opengeodata.lgl-bw.de, Auswertung von Steeve Gentner nach DGM Basis von Ralf Hesse